

Geschichten Erzählen im Schimmelhof – von weise bis frivol

Ein Bericht vom 2. „Erzähl Festival“ im Braunschweiger KULT
von Sabine Herder



Die Veranstalter begrüßen ihre Gäste: v.l.n.r.: Susanne Schuchard, Thomas Hirche, Elvira Wrensch Foto: G. Lehnberg

Wer sich als erwachsener Mensch einmal den Luxus gönnen will, sich eine Geschichte erzählen zu lassen, sollte eine Veranstaltung wie das 2. „Erzähl Festival“ im Braunschweiger KULT (=Kunst- und Literatur-Theater) besuchen. In 7 verschiedenen Programmen unterhielten 15 Erzählerinnen – die meisten von ihnen Mitglieder des Braunschweiger Märchenkreises – die Besucher. Ergänzt wurde das Programm durch 8 verschiedene Papier- und Schattentheatervorstellungen, die den Veranstaltern als eine Sonderform des Erzählens gelten. Das kommt nicht von ungefähr: Theaterdirektor Thomas Hirche hat das KULT als Spielort für Kleinkunst und Lesungen gegründet, tritt mit Soloprogrammen auf und spielt selbst Figuren- und Papiertheater, Elvira Wrensch, von Beruf Lehrerin, in ihrer Berufung Erzählerin, rief den Braunschweiger Märchenkreis ins Leben und entdeckte das Schattentheater für sich, Susanne Schuchart, ebenfalls Märchenerzählerin und Brigitte Lehnberg sind der Papiertheatergemeinde seit Jahren durch ihre humorvollen Märchen- und Opernaufführungen bekannt.



Mit Brigitte Lehnberg Foto: G. Lehnberg

Schon das Datum des Festivals ist Programm: Seit 2004 wird am 20. März der internationale „Weltgeschichtentag“ begangen. Was für ein Anlass, das Festivaljahr mit einem Erzähl- und Papier- und Schattentheater- Festival einzuläuten! Zumal am 21. März der von der UNIMA ausgerufene „Internationale Tag des Puppenspiels“ stattfindet. Dass in diesem Jahr außerdem die Aufnahme des

Märchenerzählens in die UNESCO Liste des „immateriellen Kulturerbes“ gefeiert werden konnte, ergänzte Elvira Wrensch auf der Begrüßungsveranstaltung am Samstagvormittag.



Geselliges Beisammensein, ernste Gespräche und ein außerplanmäßiger Froschönig

Fotos: G. Lehnberg

Für die angereisten Spieler und „Profi“-Besucher begann das Festival am Freitagnachmittag mit dem Aufbau der Bühnen und einem gemeinsamen Abendessen, das die lange erwartete Gelegenheit bot, sich endlich wieder einmal persönlich auszutauschen. Im Kreis der Spieler fehlte das Theater an der Oppermann, das sein mit Spannung erwartetes *Luther und die Apokalypse* hoffentlich bei einer späteren Gelegenheit erstaufführen wird und auch Christina Siegfried (paperback papiertheater) musste umdisponieren und wählte anstelle des angekündigten *Sommernachtstraums* ein Ein-Frau-Stück aus ihrem Repertoire. Ein Wiedersehen gab es mit Römers' zauberhaftem *Hokusai Museum*, Rüdiger Kochs großartigem *Rotkäppchen*, dem ein wenig modifizierten *SOS Italia* von Robert Jährig und Familie Ruf mit ihrem fröhlichen *Zar und Zimmermann*.



Harry Oudekerk zeigt, wie aus einer E-Zigarette eine Rauchmaschine wird F.: G. Lehnberg

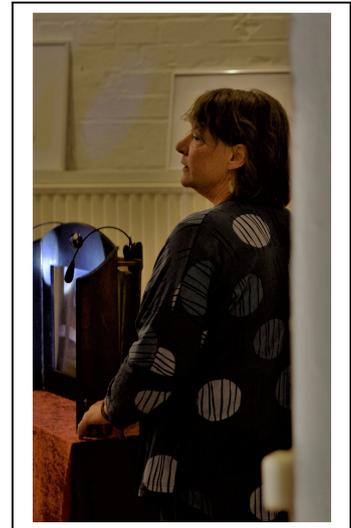
Das im Vergleich zum vergangenen Jahr deutlich umfangreichere Festival konnte im Schimmelhof, einer ehemaligen Klavierfabrik, die heute verschiedenste Kreativunternehmen beherbergt, bei den Nachbarn unterschlüpfen. So stellten die Bildhauerin Sabine Hoppe und die Malerin Anja Fass ihre Ateliers als wandlungsfähige Spielorte zur Verfügung. In der Werbeagentur SpringSeven wurde ein gemütliches Theatercafe mit Empore, köstlichen selbst gebackenen Kuchen und einem gut sortierten Büchertisch eingerichtet. Ein Festival dieser Größe ist ein organisatorischer Gewaltakt, den zahlreiche ehrenamtliche Helfer, allen voran die Mitglieder(innen!) des Braunschweiger Märchenkreises sowie etliche Angehörige der Ehepartner- bzw. Lebensgefährten-Fraktion mit viel Energie, Geduld und Freundlichkeit stemmten. Der andauernde Pulk an der Kasse wurde von Brigitte Lehnberg gebändigt, die sich, ebenso wie ihre Mitveranstalter entschieden hatte, zugunsten der Organisation des Festivals auf einen eigenen Auftritt zu verzichten.

Wenn Thomas Hirche sich schon am Vorabend des Festivals über die ganzseitige Vorberichterstattung der „Neuen Braunschweiger Zeitung und den überaus zufriedenstellenden Vorverkauf (500 von 850 verfügbaren Karten) gefreut hatte, dürfte er nach 32 abgespielten und dabei gut besuchten bis übervollen Vorstellungen und einer dauerbelagerten Kasse nahezu euphorisch gewesen sein. Dieses Festival war sicher nicht das letzte seiner Art!

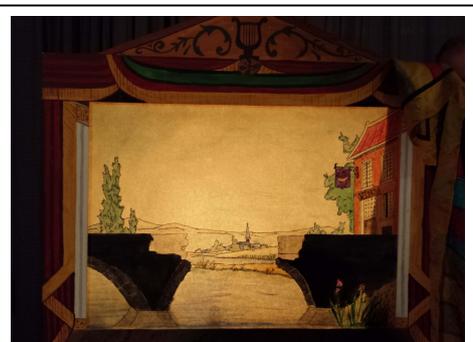
Gleich die erste Beschreibung im Programmheft klang vielversprechend: *Märchen & Musik „Dank des Kranichs“*. Drei Erzählerinnen, drei Geschichten, dazu auf der Bühne: Kamishibai, Harfe, Flöte und Gitarre. Um es gerade heraus zu sagen: so hatte ich mir das Festival nicht vorgestellt! Ein unsicher und ausdrucksarm vorgetragenes Märchen,



ein japanisches Märchen zu einem Kamishibai aus der Fertigpackung, dann eine sehr charmante Lesung (!) eines modernen Märchens *Vom großen und vom kleinen Glück*, das dann doch noch versöhnte. Als Elvira Wrensch später auf Nachfrage berichtete, das Programm sei von drei Absolventinnen ihres letzten Erzählerinnen-Ausbildungskurses gestaltet worden, erklärte sich der Ausreißer im ansonsten anspruchsvollen Programm. Natürlich müssen auch Anfänger irgendwann einmal auf die Bühne! Man tut nur weder ihnen noch dem Publikum einen Gefallen, wenn es nicht ganz rund läuft. Für die Zukunft wäre es vielleicht sinnvoll, Debütantenveranstaltungen als solche zu kennzeichnen. Das gibt dem Neuling einen geschützten Raum und dem Besucher den Hinweis, einen milderen Blick einzuschalten.



Anna Rossier und Olga Köhler
Fotos: G. Lehnberg



Carsten Niemann, Figurentheater Lieselotte

Fotos: SHe, G. Lehnberg

Große Kleinkunst im Rokokoformat gab es in der nächsten Veranstaltung zu bestaunen: das Papiertheater Lieselotte aus Berlin– in diesem Fall Carsten Niemann mit einer Solovorstellung – bot zwei entzückende Scherenschnitt-Preziosen nach Vorlagen des französischen Schattentheaterspielers François Dominique Séraphin. Dieser hatte im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die beliebten „Ombres Chinoises“ in europäische Verhältnisse übertragen und technisch perfektioniert. Sein Theater war schon am französischen Hof beliebt und überlebte dennoch die Revolution. Seine Nachfolger waren noch bis 1870 in Frankreich so populär, dass seine Figuren schließlich sogar auf Bilderbogen Verbreitung fanden. Die Niemann Brüder, deren besonderes Interesse der Rekonstruktion historischer Theatertechniken gilt, haben ihre Schattenschirme mit zart aquarellierten Landschaften ausgestattet, in denen ihre beweglichen Figuren agieren. Die Geräusche sind handgemacht und die musikalische Begleitung erfolgt in diesem Fall auf einer Ukulele. *Der Milchtopf* erzählt die Geschichte einer alten Frau, deren Kuh verschwunden ist und die sich nun verelenden sieht. Herrlich, wie Carsten Niemann ihr, während sie das Spinnrad dreht, ein Spottlied über die morschen Knochen in den Mund legt! Ihre Nichte Jeanette bringt schließlich die entlaufene Kuh zurück und verlangt dafür als Belohnung einen Topf Milch. Dessen Verkauf soll der Grundstein für ihr künftiges Vermögen sein. Nur schade, dass sie sich so in Tagträumereien verliert, dass ihr der Topf aus der Hand fällt und zerbricht! Mit *Die zerbrochene Brücke* schließt sich ein burleskes Schelmenstück an, das zu den beliebtesten Stücken Seraphins zählte. Nicholas, ein Eulenspiegel-Äquivalent, der alles wörtlich nimmt, foppt einen feinen Herrn der die Titel gebende zerbrochene Brücke nicht überqueren kann. Als ein Fährmann ihn doch noch übersetzt, kassiert der Lausejunge eine Tracht Prügel, setzt sein böses Spiel aber fort. Der Herr gibt auf, während Nicholas hinter ihm de Marseillaise anstimmt. Albern und wunderbar!

Es ging weiter mit Penta Lyra, fünf Erzählerinnen aus Braunschweig und Umgebung, die ihre *Märchen von Verwandlung und Neuanfang* zu diesem Termin für ein Kinderpublikum zusammengestellt hatten und sich – enttäuscht – fast ausschließlich erwachsenen Zuschauern gegenüber sahen. Sehr poetisch führten sie mit einem Märchen an das Thema heran: In Abwesenheit des weisen Königs öffnet ein neugieriger Diener dessen sorgsam gehütete Schatztruhe und lässt so die Märchen in die Welt hinaus. Diese Schatztruhe befindet sich nun auf der Bühne, wird geöffnet und enthält Gegenstände, die einzelne Märchen verkörpern. So entfaltet sich die Geschichte der *Bremer Stadtmusikanten*, die Geschichte von einem Kuckuck, der gerne bunt sein wollte und sich nach einer Zeit, in der er eine rosa Brille trug, nun nach den wahren Farben der Welt sehnt sowie das Märchen vom Kloß, der die Welt kennenlernen will und dem Appetit verschiedenster Tiere entgehen kann, bis der schlaue Fuchs ihn austrickst. Mit viel Elan, Körpereinsatz und Spielfreude wurden die drei Geschichten dargeboten. Dass das Spiel zuweilen etwas übertrieben daher kam, war wohl der Tatsache geschuldet, dass ein viel jüngeres Publikum angesprochen werden sollte. Gerne hätte ich auch noch die Erwachsenenversion mit anderen Geschichten gesehen!



Penta Lyra als Bremer Stadtmusikanten
Foto: SHe



Foto: G. Lehnberg

Honigsüßes Geflüster aus dem Palast des Sutans bot Gisa Naumann-Namba, die diesmal nur mit kleinem Gepäck aus dem Wendland angereist war. Diesmal stellte sie sich in ihrer Rolle als Erzählerin vor. Bei gedämpftem Licht, neben einem orientalisch, üppig mit indischen Hochzeitssaris bedeckten Tisch, auf dem ein juwelengefülltes Töpfchen thronte, stimmte die Erzählerin uns gleich mit dem ersten Satz auf ihr Programm ein: „Auf dem Basar in Marrakesch hörte ich einst diese Geschichte...“. Während die Zuhörer ihr in der Phantasie auf den belebten Basar folgen, entfaltet sich die Geschichte der jungen Ehefrau, der es durch eine kleine List gelingt, das ungeliebte Getreidemahlen an ihren Mann zu delegieren. Mit listigen Frauen geht es weiter: Die schöne Yazemina empört sich über ein Ladenschild, das behauptet: „Die List der Männer ist größer als die

List der Frauen“ und spielt dem jungen Kaufmann einen bösen Streich, der diesen beinahe ins Unglück treibt. Am Ende hat sie nicht ihre Genugtuung, sondern auch einen Ehemann, der sie als ebenbürtig akzeptiert. Hier, wie auch in den folgenden Geschichten geht es nicht nur um List und Betrug, sie erzählen auch von Frauen, die über ein für orientalische Verhältnisse ein geradezu frivoles Selbstbewusstsein verfügen. Ob sie nun ihren steinalten Ehemann betrügen und ihren Ehebruch trickreich zu bemänteln wissen, ob sich mithilfe eines magischen Töpfchens schließlich einen Prinzen angeln oder ob sie sich weigern ihrem jungen Begleiter in eine Schlucht zu folgen und ihm solange schildern, was dort alles geschehen könnte, bis er endlich versteht – hier sind sie die Gewinner! Von Marokko über den Jemen und Syrien zieht sich der Reigen der gewitzten Frauen bis in die Türkei. Allein in Akkaba ist der Held der Geschichte ein Mann. Mustafa dem Dieb gelingt, was sich so mancher Bürger des Nahen Ostens zur Zeit wohl wünschen würde: nach dem Motto „Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein“ überlistet er die parteiische, aber übermächtige Obrigkeit und kommt aus dem Gefängnis frei. Wer hätte das gedacht! Emanzipatorische Trickstergeschichten aus dem alten Orient! Scheherazade Gisa begründete denn auch ihre Auswahl damit, sie habe den Frauen ausnahmsweise zu ihrem Recht verhelfen wollen, die im muslimischen Erzählkosmos allzu oft die Angeschmierten seien.



Der gerngroßwerdende König

Foto: G. Lehnberg

Fast mag man dankbar sein, dass Christina Siegfried (paperback papiertheater) aus Halle diesmal allein auftreten musste! Denn, hätte sie den inzwischen wohlbekannteren *Sommernachtstraum* gespielt, was wäre uns dann entgangen! Wer sie mit ihrer Partnerin erlebt hat, weiß, dass sich das wirkliche Theaterstück nicht auf der Bühne sondern daneben abspielt, wenn mit vollem Körpereinsatz in verschiedene Rollen geschlüpft wird. Diesmal also mit *Der gerngroßwerdende König und sein Narr* eine Solodarbietung, die beide Seiten dieses Festivals repräsentiert. Die selbst erdachte Geschichte wird live und offen erzählt, wobei die Figuren auch Worte in den Mund gelegt bekommen – Erzähl-Theater also! Die Bühne ist ein weißer Sockel mit Rückwand, die dreidimensionalen Figuren sind kunstvoll in monochrom weiße, historische Gewänder gehüllt (eine Dame mit Tournure!) und werden händisch bewegt. Mitreißend erzählt Christina Siegfried die Geschichte eines jungen Königs, der unter der Last der Verantwortung seine Lebensfreude verliert, bis der alte Hofnarr, einst Freund und Vertrauter des alten Königs, seine Hilfe anbietet. Der junge König erkennt zunächst dessen Bedeutung und wünscht nur, mit dem Spaßmacher tauschen zu können. Der Narr nimmt ihn beim Wort; so hat er für begrenzte Zeit die Freiheit, sich auf eine Heldenreise zu begeben, von der er gereift heimkehrt und ein ebenso weiser König zu sein vermag wie sein Vater es einst war. Während dieser Aventure wechselt die Farbe von Bühne und Figuren



Christina Siegfried Foto: SHe

zu gelb, um sich am Ende ins Weiß zurückzuverwandeln. *Der gerngroßwerdende König* ist Lebensweisheit in Kunst gegossen und wurde im Rahmen eines Projektes an einer Potsdamer Musikschule erarbeitet. Die schöne Musik (für Klarinette, Akkordeon und Viola) wurde speziell hierfür komponiert und kam von einer CD. Die Geschichte: bewegend, die Darstellung: fulminant, die Figuren: hinreißend! Wer hier enttäuscht über den verpassten *Sommernachtstraum* seine Karte zurück gegeben hatte, hat wirklich etwas verpasst!



Elisabeth Molder-Beetz erklärt Kamishibai; re: Dorothea Nennwitz und Gisa Naumann-Namba Fotos: G. Lehnberg

Unter dem Titel *Wege entstehen beim Gehen* traten zwei Braunschweiger Erzählerinnen aus der Profiliga an. Elisabeth Molder-Beetz vertrat in diesem Duo den eher bedächtigen Erzählstil, der den Zuhörer in die Kindheit zurückversetzte, wenn die Oma an regnerischen Nachmittagen zum heißen Kakao Geschichten erzählte; während Dorothea Nennwitz lebhaft Spannung aufbaute und ihr Publikum mitriss. Ein schöner Kontrast also von gemütlich zurücklehnen und gespannt auf der Stuhlkante sitzen. Der Reigen ging von der japanischen Weisheit über ein rumänisches Märchen, in dem auf wundersame Weise von einem Hühnchen Gerechtigkeit hergestellt wurde zu einem Gleichnis aus Afrika, das poetische Bilder für eine Übergangsphase fand. Ebenfalls eine Coming-of Age Geschichte stammte aus Siebenbürgen und wurde mittels Kamishibai erzählt. Das Finale stellten zwei irische Märchen dar, die beide im Trickster.Kosmos beheimatet sind. Die Geschichten vom Bettelmönch, der es schafft, einer geizigen Dorfgemeinschaft eine sättigende Suppe abzuluchsen und von Farmer Paddy, dem es gelingt, mit einem Wunsch, den ihm die Elfen gewähren, gleich drei Menschen glücklich zu machen, zauberten dem Publikum ein sattes Grinsen in die Gesichter.



Carsten und Nils Niemann Foto: G. Lehnberg

Kann man „den *Wallenstein*“ in einer Stunde spielen? – Die Brüder Carsten und Nils Niemann vom Figurentheater Lieselotte können! Die wichtigsten Personen, die wichtigsten Szenen, eine Dramaturgie, die nichts Wichtiges weglässt und hier und da eine geschickt eingefädelte Mauerschau machen es möglich, die Geschichte kennenzulernen, ohne sich gleich durch drei Reclambände zu wühlen. Dass das Ganze auch noch als Singspiel mit Gesangs- und Tanzeinlagen geboten wird, liegt wohl an der Freude, die Multiinstrumentalist Carsten Niemann am Geräusche-Verursachen hat und nimmt dem ernstesten Stück die gefürchtete Schwere. Nils führt unterdessen die Figuren und baut die Bühne um, eine Aufgabe, die angesichts der unzähligen Figuren und schnellen Szenenwechsel etwas Atemloses hat. Dass er außerdem hinter der normal großen Bühne steht und die Figuren seitlich führt, hat zur Folge, dass diese gelegentlich irritierend schräg stehen. Doch es ist spannend, dass hier nichts hinter Vorhängen verborgen wird! So sieht man, während sich die Figuren auf der zum Teil völlig überfüllten Bühne bewegen, wie nebenan die dazugehörigen Geräusche entstehen: in bester Tonmeistertradition mit Kokosnussschalen, Donnerblech, klappernden Schüsseln, stimmverzerrenden Eimern und diversen Musikinstrumenten. Eine mitreißende Performance! Für die Theaterspezialisten unter den Zuschauern offenbarte außerdem der Blick hinter die Bühne ein echtes „Bonbon“: En miniature haben die Brüder die Bühnentechnik des berühmten Hoftheaters im schwedischen Drottningholm nachgebaut, die automatische Kulissenwechsel ermöglicht. Wer wollte, konnte ausführlich in der Betrachtung der kleinen Rädchen und Züge schwelgen.

Für die Berichterstatteerin war nach dieser Vorstellung das Festival zuende. *Als die Raben noch nicht laufen konnten*, ein Märchenprogramm von Maria Carmela Marinelli, wird wohl noch warten müssen. Vielleicht gibt es ja im nächsten Jahr ein Wiedersehen!



Wallenstein, Figurentheater Lieselotte

Foto: G. Lehnberg